

Fachschaft Geschichte – Teilnahme am 53. Deutschen Historikertag

Regenbogenbinde, antisemitische Hetzrufe aus der Fankurve oder systemischer Rassismus: Der Sport hat ein Problem mit Diskriminierung. Genau das wurde unter anderem auf dem 53. Deutschen Historikertag am 7. Oktober 2021 im Rahmen des Schülerinnen- und Schülerprogramms thematisiert: „Vom Platz gestellt – Rassismus und Diskriminierung im Sport. Schülerinnen und Schüler erforschen Geschichte.“

In der ersten Hälfte dieser Veranstaltung stellten die beiden Preisträger des diesjährigen Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten zum Thema „Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft“ ihre Arbeit mit Hilfe der Moderatorin Kirsten Pörschke vor. Die beiden Schüler erforschten die Geschichte des jüdischen Sportbundes „Schild“, speziell die des Fußballvereins TuS Hakoah, später Schild Bochum. Begleitet wurden sie auf der Bühne von Sporthistoriker Henry Wahlig.

Zusammen führten die drei das Publikum durch die Geschichte des Fußballs in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“. Erschreckend ist, dass Verbände jüdische Athleten schon ausgrenzten, bevor dies von der nationalsozialistischen Regierung gefordert wurde - ein trauriger Beleg für die antisemitischen Tendenzen in der deutschen Gesellschaft weit vor 1933.

Antisemitismus im Sport ist ein Thema, das erst nach und nach aufgearbeitet wird. Sicher ist die Geschichte des eigenen Sportvereins eine Internetsuche wert.

Im Anschluss wurden ebenso die Beiträge anderer Teilnehmer des Wettbewerbs gezeigt. So arbeiten sich Moderation und Historiker durch die Geschichte der „Gastarbeiter“-Vereine bis hin zu immer noch aktuellen Themen wie der Herabwürdigung von Frauen oder der Diskriminierung von Menschen mit Behinderung im Sport, der Ausgrenzung von schwulen Sportlern und anderer Athletinnen und Athleten der LGBTIQ-Community oder der Rassismus allgemein.

Die Diskussionsrunde wird erweitert durch die Olympionikin Carlotta Nwajide, die Deutschland bei den Olympischen Spielen 2020 in Tokyo in der Disziplin Rudern vertrat. Sie berichtet über eigene Erfahrungen als Person of Color in ihrem Sport und gewährt den Zuhörenden Einblicke in die Herausforderungen, die unsere Gesellschaft beim Thema Rassismus noch vor sich hat.

Dies wird auch durch eine Umfrage bestätigt, die die Teilnehmenden live online beantworten konnten. Die meisten Schülerinnen und Schüler gaben auf die Frage, ob Rassismus eine Rolle als Unterrichtsthema spiele, „wenig“ an; genauso viele antworteten mit „nein“ wie „ja“. Es ist also noch viel zu tun.

Schlussendlich sind sich alle in ihrem Urteil einig, dass Symbole wie Regenbogenbinden oder der Kniefall zwar ein wichtiger erster Schritt sind; es müssen aber noch tiefgreifende Veränderungen erfolgen, um Rassismus und Diskriminierung aus unserem Alltag zu verbannen. Immerhin sagen die meisten Befragten, dass der Sport für die Gesellschaft auch als Vorbild dienen kann.

Vincent Demus, Q12